

Geschichte der Synagoge von Tiengen

1718 Im Schutzbrief von 1718 erlaubt Fürst Adam von Schwarzenberg den Juden von Tiengen die kultische Ausübung ihres Glaubens. Er verlangt jedoch, dass das Beten in einem der Straße abgewandten Raum zu erfolgen habe.

Es ist davon auszugehen, dass sich in der (älteren) Judengasse, heute Priestergasse, und nach dem Dreißigjährigen Krieg in der (jüngeren) Judengasse, heute Turmgasse, jeweils ein Betsaal befand.

1789 Ende des 18. Jahrhunderts ist die Zahl der jüdischen Gemeindeglieder etwa auf 80 bis 90 angewachsen, so dass man sich zum Bau einer Synagoge entschließt. Am 20. März 1789 reicht die jüdische Gemeinde ein Baugesuch ein, mit einem Bauplan des Zimmermeisters Bartholome Herrmann. Die Schwarzenbergische Regierung genehmigt das Vorhaben, legte aber gleichzeitig eine jährliche Abgabe an das „Rentamt“ (Finanzamt) fest. Der Neubau kostet etwa 800 Gulden.

1793 wird nach drei Jahren Bauzeit die Synagoge in der heutigen Fahrgasse 13 eingeweiht.

Zur Anstoßfinanzierung des Bauvorhabens existiert eine schöne Anekdote, die Wilhelm Bernheim, Sohn von Hermann Bernheim, am 09.07.1977 der Badischen Zeitung schildert:

„ Der Urgroßvater verdiente damals (um 1780) sein Geld für sich und die Familie als Hausierer im Schwarzwald. Er verkaufte die zu dieser Zeit noch neuartigen eisernen Nägel, ferner Lose einer Schweizer Lotterie und geweihte Kerzen. Im Winter kam er einmal in einen Schneesturm und weil Sabbat war, an dem Fußmärsche und Fahren nicht gestattet sind, durfte er seine Ge-

schäftsreise nicht fortsetzen. Er fragte einen Bauern, ob er bei ihm übernachten dürfe. Dieser teilte ihm einen Platz auf der „Chunsch“ (Kachelofen mit beheizter Steinbank) zu. Der Urgroßvater schob seinen Koffer auf die Chunsch, legte sein Haupt darauf und schlief ein. Am nächsten Morgen waren die Kerzen geschmolzen, die Lose unbrauchbar und der Urgroßvater hatte eine „Mordswut“. Er verkaufte die gesäuberten Nägel, packte die verschmierten Lose ein und fuhr nach Hause. Der Zufall wollte es, dass unter den nicht verkauften, vom Wachs durchtränkten Losen, der Haupttreffer war. Der strenggläubige Jude redete mit seinem in Gailingen wohnhaften Rabbi darüber, der fand, dass Tiengen doch eine sehr große Gemeinde ohne Gotteshaus sei. Daraufhin spendete er das gesamte Geld aus dem Lotteriegewinn für den Bau der Synagoge, mit dem 1790 begonnen wurde.“

(Aus Dieter Petri - Die Tiengener Juden)



Tiengener Synagoge um 1930

1867 In den 1860er- wird die Synagoge erweitert, umgestaltet und renoviert. Das Lesepult wird von der Mitte des Betsaales in Richtung Toraschrein verlegt und ein neues Gestühl angeschafft. Während bisher die Betenden auf drei Seiten um das zentrale Lesepult gruppiert waren, sind

nun alle in eine Richtung auf den Thora-schrein ausgerichtet.

Am 13.10.1867 erscheint in der Zeitschrift „Der Israelit“ der folgende Artikel:
"Gegenwärtig wird an der Renovation der Synagoge in Thiengen gearbeitet, für welche der Voranschlag über 3.000 Gulden ausmacht. Ein Fond zur Bestreitung der Kosten ist in der Gemeinde nicht vorhanden. Durch Vergrößerung der Synagoge werden Plätze gewonnen, welche einer Versteigerung ausgesetzt werden sollen und durch deren Erlös die Kosten größtenteils werden gedeckt werden können. Die Gemeinde-mitglieder zahlen auch auf diese Weise, wenngleich nicht auf dem Wege der Umlage, die erforderlichen Mittel, weshalb das Unternehmen alle Anerkennung verdient."

1912 beschließt der Gemeinderat auf Antrag der jüdischen Gemeinde, dass während den Gottesdiensten in der Synagoge von den Nachbarn keine geräuschvollen Tätigkeiten ausgeübt werden dürfen, wie z.B. Holz sägen. Der jüdische Sabbat war bei den christlichen Nachbarn ein Werktag.

1929 wird die Synagoge erneut renoviert. Die Kosten belaufen sich auf etwa 3000 RM (Reichsmark). Hermann Bernheim, Vorsteher der jüdischen Gemeinde, bittet den Bürgermeister um einen finanziellen Zuschuss. Der Gemeinderat kürzt den vom Bürgermeister vorgeschlagenen Betrag und bewilligte lediglich 200 RM. Hermann Bernheim muss dies wie ein demütigendes Almosen vorgekommen sein. Er antwortet umgehend dem Gemeinderat: „In Beantwortung der Zuschrift vom 14.d.M. teilen wir mit, dass wir die Zuwendung der Mk. 200 dankend ablehnen“. Dieses Ereignis

führt zu einer offensichtlichen Verstimmung zwischen jüdischer und politischer Gemeinde.

1938 In der Reichspogromnacht vom 09.10.1938 wird die Synagoge mit Rücksicht auf die enge Bebauung zwar nicht angezündet, aber von SA-Männern im Innern vollständig demoliert. Toraschrein und Synagogenleuchter werden mit einer Axt zertrümmert, das Gestühl zerschlagen. Das gesamte Inventar wird am nächsten Tag auf dem Marktplatz verbrannt.

1939 wird das Gebäude von Handwerkern aus der Nachbarschaft erworben und später zu einer Werkstatt umgebaut.

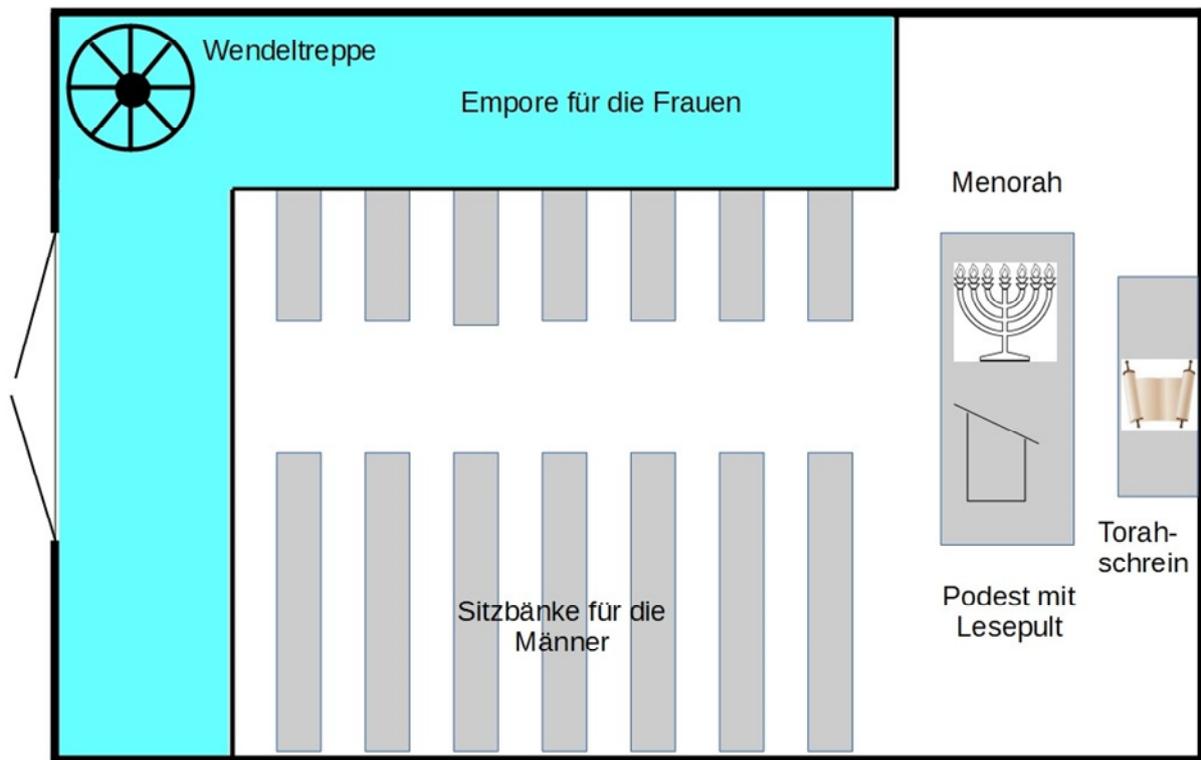
Nach dem Krieg wird das Gebäude um ein Stockwerk erhöht und nach Osten verlängert. Auf dem westlichen ehemaligen Synagogenvorhof entsteht ein Wohnhaus. Bis heute ist das ehemalige Synagogengebäude Sitz einer Firma. Der Platz davor wird in „Synagogenplatz“ umgenannt.



Synagogenplatz mit ehemaliger Synagoge
2018

Literatur:

1. Dieter Petri, Die Tiengener Juden (1984)
2. http://www.alemannia-ju-daica.de/tiengen_synagoge.htm



Einrichtung der Synagoge nach der Renovation von 1867 – Bild: Gebhard Kaiser